

Wo die Fremde lehrreich ist

Jonas Rüppel arbeitete sieben Monate in einem peruanischen Kinderdorf



Von Stefan Düsterhöft

Weiterode. "Wer einmal in Peru war, der merkt, dass unsere Probleme hier in Deutschland meistens Luxusprobleme sind", sagt Jonas Rüppel aus Weiterode.

"Während wir uns darüber beschweren, dass die Benzinpreise steigen, kämpfen die Menschen dort um ihre Existenz." Davon hat sich der 22-jährige Weiteröder selbst ein Bild gemacht: Als Praktikant arbeitete er sieben Monate lang in einem peruanischen

Kinderdorf des deutschen Vereins Herzen für eine neue Welt.

Gemeinsam mit den Kindern essen, sie bei den Hausaufgaben betreuen oder selbst Sportunterricht in der Schule des Kinderdorfs geben: Jonas Rüppels Aufgaben als Praktikant waren vielseitig. Auch um Kostenanalysen kümmerte sich Rüppel, der zuvor zwei Jahre Betriebswirtschaft studiert hat. "Meine Absicht war, den Menschen dort so gut wie möglich zu helfen", sagt der 22-Jährige.

Viele nette Menschen

Bevor Jonas Rüppel in den Flieger nach Peru stieg, informierte er sich über das Land. "In vielen Reiseführern steht, dass Touristen häufig überfallen werden", erzählt er, "diesen Eindruck hatte ich eigentlich gar nicht". Viele nette Menschen statt Kriminalität: Das habe er in Peru erlebt. "Nach einigen Monaten ist eine richtig enge Bindung zu den Kindern dort entstanden", sagt er.

In dem Dorf im Südosten der peruanischen Anden arbeitete Rüppel mit Kindern und Jugendlichen zwischen vier und 18 Jahren. Die meisten von ihnen sind Voll- oder Halbwaisen. Viele kommen aus Problemfamilien, in denen Gewalt zum Alltag gehört.

Mit 17 in der zweiten Klasse

Andere hatten vor ihrem Leben im Kinderdorf nie die Möglichkeit, eine richtige Schule zu besuchen: "Wir hatten dort ein 17-jähriges Mädchen, das war erst in der zweiten Klasse", erzählt Jonas Rüppel. Vorher habe die junge Frau in einer Bauerngemeinschaft in den Bergen gelebt - sechs Stunden Fußmarsch vom nächsten Dorf entfernt.

Was Jonas Rüppel von seiner Arbeit in Peru mitgenommen hat? "Ich bin weltoffener geworden", sagt er. Der andere Kulturkreis und die anderen Lebensumstände der Menschen - davon habe er viel gelernt. Auch sein Spanisch konnte er verbessern.

Am meisten geprägt hat ihn jedoch die Arbeit mit den Kindern selbst: "Es ist schön zu sehen, wie man die Kinder glücklich macht", sagt er. Aus diesem Grund will er auch sobald wie möglich wieder nach Peru, um das Kinderdorf zu besuchen. "Wer einmal dort war, der bleibt dem Projekt für immer verbunden", sagt der 22-Jährige.